

Beschenkt um zu beschenken

Predigt zu Matthäus 25,14-30 (9. Sonntag in Trinitatis, 14.8.22)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn Jesus seinen Zuhörern etwas verdeutlichen wollte, dann hat er oft Geschichten erzählt, so genannte Gleichnisse. Geschichten aus ihrem Alltag, nicht schwer zu verstehen.

Der Predigttext heute morgen ist so ein Gleichnis: Eine Geschichte, in der mehrere Menschen etwas bekommen – und dann wird geschaut, was sie damit anfangen. Ich lese Matthäus 25, die Verse 14 bis 30:

- 14 Jesus sprach: Mit dem Himmelreich ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;**
15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich
16 ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.
17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.
18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.
19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.
20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach:

- Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen.
- 21** Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!
- 22** Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen.
- 23** Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!
- 24** Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;
- 25** und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.
- 26** Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?
- 27** Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.
- 28** Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.
- 29** Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.
- 30** Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

bei den Gleichnissen, die Jesus erzählt hat, ist es nicht so wichtig, an welchem Ort die Geschichten spielen. Auch nicht zu welcher Zeit. Es wäre kein Problem, das Gleichnis auf unsere Zeit übertragen.

Entscheidend ist die Frage, was Jesus mit diesem Gleichnis verdeutlichen möchte. Also: Worum geht es ihm? Was sollen seine Zuhörer verstehen? Was sollen wir daraus lernen?

Das Gleichnis beginnt damit, dass ein Mann einen Teil seines Besitzes an seine Mitarbeiter verteilt. Diesen Mann – das ist nicht schwer zu deuten – vergleicht Jesus mit Gott. Nicht im Detail: Gott ist keiner, der uns alleine lässt. Er ist keiner, der dort erntet, wo er nicht gesät hat. Er ist kein „harter Mann“, so wie er im Gleichnis bezeichnet wird.

Der Vergleichspunkt ist ein anderer: Gott hat uns das Leben gegeben und uns damit etwas Kostbares anvertraut: Nicht nur das Leben an sich, sondern auch das, was uns besonders macht. Und das unterscheidet sich von anderen. Keiner ist genau wie der andere. Keiner hat genau dieselben Eigenschaften, Fähigkeiten, Möglichkeiten, Stärken und Schwächen.

In Gottes Schöpfung ist Raum für eine große Vielfalt. Das gilt für die Natur, für Orte und Landschaften, für Pflanzen und

Tiere. Und es gilt in besonderem Maß für uns Menschen.

In früheren Zeiten sind wir als Kirche mit der Vielfalt nicht so gut klargekommen. Da hat die Kirche im Verbund mit den politischen Machthabern eher dazu beigetragen, dass Menschen gleichförmig leben.

Aber Vielfalt ist von Gott gewollt: Dass wir unterschiedlich aussehen, unterschiedlich empfinden, unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten haben.

Und um diese unterschiedlichen Gaben und um alles das, was Gott uns schenkt, geht es in diesem Gleichnis.

Jeder Mensch hat von Gott etwas mitbekommen, was ihn besonders macht. Aber nicht nur als Mensch für sich, sondern mit der Möglichkeit, jemand Besonderes für andere zu sein: Wie in einer Fußballmannschaft mit unterschiedlichen Positionen. Wie in einem Orchester mit unterschiedlichen Instrumenten. Wie in einem Betrieb mit unterschiedlichen Aufgaben.

Du bist begabt. Aus dem Reichtum der Fülle Gottes.

Du bist begabt. In der Anrede Gottes: Ich hab dich lieb.

Du bist begabt. Mit der Zusage, die du bei deiner Taufe bekommen hast: Du bist Gottes Kind. Berufen zur Nachfolge Jesu. Erlöst durch sein Blut und berufen zum ewigen Leben.

Du bist begabt.

Es könnte ja sein, dass jemand anfängt zu vergleichen und denkt: Andere können besser reden als ich. Besser Musik machen. Besser kochen. Besser organisieren. Andere können alles besser.

Nein, das stimmt nicht. Es scheint höchstens so. Das, was du hast, ist wertvoll. Und es gibt Menschen, die davon profitieren, wenn du es einsetzt.

Anders als in der Geschichte ist es aber nicht so, dass Gott uns etwas mitgibt und dann in ein anderes Land geht. Nein, er ist uns nahe und möchte uns helfen und stärken, damit wir das, was er uns geschenkt hat, für andere einsetzen.

Das können besondere Talente sein, mit denen wir uns einbringen können. Eine christliche Gemeinde ist ein Ort, an dem jede und jeder die Möglichkeit haben soll, mitzumachen. Mit dem, was er gut kann: Orgel spielen, Jungschar leiten, Haushaltspläne beschließen, ein neues Gemeindehaus planen – und bauen. Und noch ganz viel mehr.

Es können aber auch Aufgaben sein, von denen man erstmal denkt: Das kann ich gar nicht so gut. Schon oft haben Christen die Erfahrung gemacht, dass Gott sie genau in solchen Bereichen auf wunderbare Weise gebraucht hat – und sie gemerkt haben: Gottes Möglichkeiten reichen weiter als meine Fähigkeiten. Das ist Gnade!

Und dann gibt es aber noch etwas, was jeder von uns mitbekommen hat – und da geht es um den Ernst des Gleichnisses bei dem Knecht, der seine Gaben im Boden vergräbt:

Die grundlegende Begabung, die Gott uns schenkt, ist seine Liebe, die immer gilt. Die uns durchträgt durch die Höhen und Tiefen unsres Lebens.

Bin ich bereit, diese Liebe einzusetzen und weiterzugeben? Bin ich bereit mit diesem „Pfund zu wuchern“? Anderen Menschen Gutes zu tun – weil Gott mir Gutes tut. Tag für Tag?

Wenn wir als Christen aus Gottes Gnade leben – bekommen andere davon etwas zu spüren? Oder sind wir streng, unbarmherzig, unversöhnlich und lieblos? Dann sollten wir uns nochmal daran erinnern, dass Gott auch zu uns gesagt hat: Hier hast du etwas Kostbares – setze es ein, damit es für andere zum Segen wird.

Und wie? Nicht aus eigener Kraft. Nicht verkrampft oder verbissen. Alles beginnt mit der Bitte: Wirke du, Herr, in meinem Leben, damit dein Segen, deine Liebe und dein Frieden durch mich andere erreicht.

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.